

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität
Kunsthistorisches Institut

Stifte und Klöster als Auftraggeber (1248-1380)
Schwerpunkt Klarenkloster

Hausarbeit für das Hauptseminar: Köln, Zentrum der Gotik

Seminarleitung: Prof. Dr. Schellewald und Dr. Rolf Lauer

SS 2001

vorgelegt von:

Margit Ramus

6. Semester

Hauptfach: Kunstgeschichte
1.Nebenfach: Geschichte
2.Nebenfach: Germanistik

Inhaltsverzeichnis:

A. Einleitung	3
B. Frauenklöster	3
1. Allgemein zu Frauenklöstern	3
2. Klöster und Stifte in Köln	5
3. Geschichte des Klarissenordens	5
3.1 Kloster St. Klara zu Köln	6
3.2 Standort und Baugeschichte	8
3.3 Klosterkirche	9
4. Gegenpol oder Sozialstation	10
C. Fazit	13
D. Literaturverzeichnis	15
E. Abbildungsverzeichnis	16

A. Einleitung

Thema dieser Hausarbeit sind Stifte und Klöster als Auftraggeber in der Zeit zwischen 1248 und 1380 mit dem Schwerpunkt Klarenkloster St. Klara zu Köln. Im Rahmen einer Gruppenarbeit möchte ich in meinem Teil allgemeine Informationen über Frauenklöster sowie die Geschichte des Klarissenordens, insbesondere des Kölner Klosters aufzeigen.

Der heute im Dom stehende Klarenaltar, die noch erhaltene Kleinkunst und die damit verbundene Frage, ob es spezifische weibliche Kunst im Klarenkloster gegeben hat, wird von den beiden anderen Gruppenteilnehmerinnen thematisiert, sodass ich nicht darauf eingehen werde. Mich interessierte insbesondere der Standort des Klosters, und ich habe versucht mit Hilfe der spärlichen Überlieferungen zu untersuchen, inwieweit die Gründung eines Frauenkonvent im sogenannten *Dirnenviertel Auf dem Berlich* als Gegenpol oder Sozialstation gedient haben könnte.

B. Frauenklöster

1. Allgemein zu Frauenklöstern

Im Laufe des 11. Jahrhunderts geriet das alte Kloster- und Stiftswesen durch neu empfundene religiöse Ideen in einen mächtigen Gärungs- und Differenzierungsprozess, in den auch die Laienwelt einbezogen wurde. Zunächst wanderten Mönche und Kanoniker in die Einsamkeit, um dort von ihrer Hände Arbeit in Armut zu leben. Ihnen folgten Laien und Frauen. Später begaben sich die Brüder der Bettelorden zur Seelsorge in die Städte, um dort das Wort Gottes zu verkünden. Ihre Armutslehre beeinflusste das religiöse Leben der Laien von neuem, und sie wurden vom reformierten Klerus als Konversen in ihr religiöses Programm aufgenommen. Auch unzählige Frauen hatten diese religiöse Daseinsform ergriffen und lebten unter Aufsicht von Mönchen und Kanoniker zusammen, denen sie wie Mägde die alltäglichen Dienste leisteten.¹ Brigitte Degler-Spengler ging der Frage nach, was mit dem weiblichen Pendant der Laienbrüder, den Frauen aus nichtadeligen, bäuerlichen Schichten, die ein religiöses Leben führen wollten geschah und kam zu dem Ergebnis, dass es keinerlei Einrichtungen und religiöse Existenzformen für diese Frauen gegeben hat.²

Anfang des 12. Jahrhunderts begannen die den Männerklöstern angeschlossenen Frauen als *Chorfrauen*³ zu psalmodieren und die kanonischen Stunden zu singen, ihnen gehörten nun auch adelige Frauen an.

¹ Vgl. Degler-Spengler, Brigitte: Die religiöse Frauenbewegung des Mittelalters, Konversen-Nonnen-Beginen, in: Tottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte Bd.1, 1984, S. 75f.

² Vgl. ebd. S. 77.

³ Ebd. S. 78.

Im Norden entstanden die ersten *Beginengemeinschaften*, die ein religiöses Leben ohne institutionellen Anschluss an einen Orden führten.⁴

Im Süden war bereits im 11. Jahrhundert innerhalb der von Cluny ausgehende Reformbewegung ein neues Leitbild weiblicher monastischer Gemeinschaft entstanden.

Als eines der ersten Frauenklöster ist das der Cluniacenser bei Marcigny von 1056 bekannt.⁵ Bisher hatte die frühmittelalterliche „*nonna*“ in enger Anbindung an die eigene Familie, in Kanonissenstiften und Klöstern gelebt. Nun ergab sich ein neues Ideal der „*Conversa*“⁶, die ein kontemplatives Leben in strenger Klausur und unter den Regeln und Leitung eines Mönchklosters leben musste.

Brigitte Degler-Spengler spricht in ihrem Aufsatz „Zahlreich wie die Sterne des Himmels“, von einem allgemeinen religiösen Aufbruch im 12. und 13. Jahrhundert, von der Idee der „*Vita apostolica*“⁷, dem Wunsch, Christus und den Aposteln in Armut zu folgen. Die daraus resultierende religiöse Frauenbewegung⁸ war eher eine aktive Beteiligung der Frauen an der allgemeinen religiösen Bewegung, als eine spezifisch religiöse Frauenbewegung.⁹

Zeigten die Predigerbrüder anfangs großen Eifer bei der Gewinnung von Frauen für die religiöse Lebensgemeinschaft, nahmen sie wenige Jahre später eine abwehrende Haltung ihnen gegenüber ein. Die Orden fürchteten die Belastung, die durch die Bereitstellung eines Bruderkonvents für ein Frauenkloster entstehen würde. So stießen die Frömmigkeitsbewegung und der Wunsch von Frauen nach einer religiösen Lebensform auf Bewunderung und Verehrung einerseits und auf Angst und Abwehr andererseits.¹⁰

Männerorden waren nur bereit, religiöse Gemeinschaften wohlhabender Frauen aus der oberen Gesellschaftsschicht, deren lebenslanger Unterhalt durch Eigentum gewährleistet war, aufzunehmen. Obwohl räumlich vom Vaterkloster getrennt, unterstanden die weiblichen Konvente dem Vater Abt. Ihm oblag die Regelüberwachung, die Bestätigung der Wahl einer neuen Äbtissin, die seelsorgerische Betreuung und die tägliche Liturgiefeier.

Diese Problematik der Inkorporation von Nonnenklöstern beschäftigte auch den Papst im 13. Jahrhundert.¹¹

1298 erließ Papst Bonifatius VIII. die Konstitution „*Pericoloso*“¹², die als allgemeines Kirchengesetz die strenge Klausur vorschrieb. Die Nonnen durften den Klausurbereich

⁴ Vgl. ebd. S. 82.

⁵ Bellot, Christoph: Klarissenkloster St. Klara, in: Colonia Romania, Köln 1995, Bd. 10. S 206.

⁶ Zimmer, Petra: Die Funktion und Ausstattung des Altares auf der Nonnenempore - Beispiele zum Bildgebrauch in Frauenklöster aus dem 13. - 16. Jhr., Köln 1990, S. 8.

⁷ Vgl. ebd. S. 10.

⁸ Degler-Spengler, Brigitte: Die religiöse Frauenbewegung des Mittelalters, Konversen-Nonnen-Beginen, in: Tottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte Bd.1, 1984, S. 37.

⁹ Vgl. ebd. S. 37.

¹⁰ Degler-Spengler, Brigitte: Die religiöse Frauenbewegung des Mittelalters, Konversen-Nonnen-Beginen, in: Tottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte Bd.1, 1984, S.38.

¹¹ Vgl. ebd. S. 37.

nicht verlassen, und kein Außenstehender durfte ihn betreten. In wirtschaftlichen Fragen wurden die Konvente durch einen Prior oder weltlichen Prokuristen betreut. Folglich waren die wichtigsten Inkorporationsbedingungen die wirtschaftliche Sicherheit und die für die Klausur erforderlichen Bauten, die den Nonnen in der Klosterkirche Raum ohne Sichtkontakt von und zu Klerikern und Laien bot.¹³

2. Klöster und Stifte in Köln

Köln besaß im Mittelalter mehr geistliche Institute als jede andere deutsche Stadt: circa 80 bis 90 Klöster, Stifte, Kirchen und Kapellen, ungefähr 150 Beginenkonvente und 35 Hospitäler.¹⁴ Außer dem Domstift gab es sieben Chorherrenstifte: St. Gereon, St. Severin, St. Kunibert, St. Aposteln, St. Andreas, St. Georg und St. Maria ad Gradus. Drei Kanonissenstifte: St. Maria im Kapitol, St. Ursula und St. Cäcilien und zwei Benediktinerabteien: Groß St. Martin und St. Pantaleon. Im 12. Jahrhundert folgte die Gründung der Benediktinerinnenklöster: St. Mauritius, das der Machabäerrinnen und das Augustinerinnenkloster St. Maximin. 1220 entstanden die Klöster der Zisterzienserinnen. Die zu den Bettelorden gehörenden Franziskaner ließen sich 1221/22 nieder, zwischen 1263 und 1285 die Dominikanerinnen und die Ritterorden. Anfang des 14. Jahrhundert die Kreuzbrüder und Kartäuser. 1304 wurde das Klarissenkloster gegründet.

Marianne Gechter beschäftigte sich 1983 in ihrer Dissertation mit der Rolle der Kirche und dem Klerus in der stadtkölnischen Wirtschaft im Spätmittelalter. Nach ihren Recherchen hat es eine wirtschaftliche Bedeutung der Geistlichkeit in Köln als Konsumenten- und Auftragsschicht nicht gegeben. Kenntnisse gibt es jedoch über einen Weinverkauf, der in den Kölner Klöstern rege betrieben wurde, oft in Wirtshausgelagereien ausartete und Anlass zum Einschreiten der geistlichen Obrigkeit bot. Ob diesbezügliches auch mit dem Klarrenkloster in Verbindung zu bringen ist, hat Marianne Gechter wahrscheinlich nicht erwähnt.¹⁵

3. Geschichte des Klarissenordens

Das weibliche Pendant zum Kloster des Hl. Franziskus von Assisi war 1212 in der Palmsonntagnacht mit der aus der adeligen Familie Favarone stammenden Klara bei San Damiano gegründet worden. Klara begeisterte sich für die Ideale der Armut, der Weltflucht und

¹² Vgl. Zimmer, Petra: Die Funktion und Ausstattung des Altares auf der Nonnenempore - Beispiele zum Bildgebrauch in Frauenklöstern aus dem 13. - 16. Jhr. Köln 1990, S. 10.

¹³ Vgl. ebd. S. 12.

¹⁴ Vgl. Gechter, Marianne: Kirche und Klerus in der stadtkölnischen Wirtschaft im Spätmittelalter, Wiesbaden 1983, S. 17.

¹⁵ Ebd. S. 15.

Bußbewegung und schloss sich der Gemeinschaft der „*frates minores*“¹⁶ an. Franz von Assisi stellte kurze, leider nicht mehr erhaltene, Regeln *Formula vitae* auf, die bis zum Eingreifen des Kardinals Ugolino von Ostia, dem späteren Papst Gregor IX., gegolten haben.¹⁷

Bereits 1216 nahm die Gemeinschaft nach dem päpstlichen *Privilegium paupertatis*¹⁸ monastische Formen an. Papst Innozenz IV. bestätigte am 9. August 1253 die Regeln, die Besitzlosigkeit, strenges Fasten sowie Stillschweigen vorgaben. In völliger Besitzlosigkeit lebten allerdings nur wenige. Die Mehrzahl folgte der neuen Regel Urbans IV., der am 18. Oktober 1263 in einer vierten, heute noch gültigen, Bulle „*Beata Clara virtute Clarens*“¹⁹, den Besitz der Ordensschwwestern erlaubte und eine einheitliche Observanz für den Orden schaffte.

Es wurden zahlreiche Niederlassungen des Klarissenordens in Italien und seit 1233 auch nördlich der Alpen gegründet. Beim Tod Klaras waren es bereits 150 Konvente, am Ende des 14. Jahrhundert etwa 450 in Europa, zu denen mehr als 150 Fürsten- und Königstöchter zählten. In der kölnischen Provinz entstand in Luxemburg 1264 der erste Konvent. Um 1600 gab es in Deutschland etwa 900 Niederlassungen.²⁰

3.1 Kloster St. Klara zu Köln

Obwohl die Männerorden während des 13. Jahrhunderts die Gründung von Frauenklöstern für alle Schichten aus bereits genannten Gründen zu verhindern versuchten und bereits zahlreiche, auch von Frauen aus niedrigem Adel und städtischen Patriziat, bewohnte Beginenkonvente bestanden, stifteten Gräfin Richardis von Jülich und ihre Söhne Walram und Gerhard 1304 ein Hofgut zwischen der St. Apernstrasse, der Burgmauer und Auf dem Berlich zur Gründung eines Klarissenklosters. Papst Benedikt IX. gestattete dem Minister des Minoritenprovinz Köln mit Zustimmung des Erzbischof Wikbolds, dass bereits im Bau befindlichen Kloster dem Orden anzuschließen und drei oder vier Schwestern aus dem Neusser Konvent zur Unterweisung in die Regeln einzuführen.

Am 12. August des Jahres 1306 wurde das Kloster unter der Äbtissin Petronella von Scherve eingeweiht. Auch bei den Kölner Klarissen war das einstige Gründungsziel des Ordens, die persönliche und gemeinschaftliche Armut längst vergessen. St. Klara, ein

¹⁶ Bellot, Christoph: Klarissenkloster St. Klara, in: Colonia Romania, Köln 1995, Bd. 10. S 206.

¹⁷ Lexikon für Theologie und Kirche. Freiburg 1934, Bd.6, S. 7f.

¹⁸ Ebd. S. 8.

¹⁹ Mattick. Renate: Ordensregeln und Statuten für das Kölner Klarenkloster. Eine ripuarische Übertragung des 14. Jhr.. In: Franziskanische Studien 68. 1985, S. 141.

²⁰ Lexikon für Theologie und Kirche, Freiburg 1934, Bd.6, S. 7ff.

Kloster für reiche Töchter und Frauen des Adels und des städtischen Patriziats, kam durch zahlreiche Stiftungen schnell zu Ansehen und Besitz.

In den ersten Jahrzehnten erwarb St. Klara durch die Mitgift von Novizinnen und durch selbständige Ankäufe: Grundstücke, Höfe teils mit Wäldern, Weingärten, Felder und Mühlen, alleine 117 Häuser und Hausanteile in Köln selbst. Dazu kamen Einnahmen aus Mietzinsen und Zehnte von Häusern in Bonn und Neuss, deren Erbbesitzer Erbrenten und Fahrzinsen an das Kloster zahlen mussten.²¹

1309 erlangte St. Klara, das für alle Franziskanerorden gültige, päpstliche Privileg der Steuerfreiheit und 1348 folgte die Unabhängigkeit von bischöflicher Jurisdiktion.

1336 hatte man bereits mit dem Ausbau des bis dahin bescheidenen Klosters durch die Mittel der 1333 eingetretenen Töchter Graf Reinalds I. des Kriegerischen von Geldern, Isabella und Philippa, begonnen. Graf Reynald von Geldern, der Bruder der beiden Schwestern, beteiligte sich ebenfalls an den Kosten.²²

Auf dem Berlich wurden die ehemals zum Parfusenhof gehörenden Häuser fast alle aufgekauft. Nach Süden vergrößerte man den Klosterhof bis zu den Gärten und Häusern an der Breitestraße.

Die strengen Klausurvorschriften scheinen die Ausstrahlung und Anziehungskraft des Kölner Klarenkloster nicht beeinträchtigt zu haben, denn zwischen 1330 und 1350 sind namentlich 18 Nonnen²³, meist Töchter Kölner Patrizier- oder auswärtige Adelsfamilien benannt.

Über die Anhäufung von Besitz hinaus gelang es den Schwestern, ihre schöpferischen Kräfte zu entfalten. So liegt eine mit großer Wahrscheinlichkeit im Klosterskriptorium des Kölner Klarenkloster entstandene ripuarische Fassung der Urbanregeln, vor.²⁴ Die Regeln mussten alle vierzehn Tage dem Konvent vorgelesen werden. Der Erhalt dieser von Gebrauchsspuren der häufigen Anwendung gezeichneten Handexemplare ist ein Glücksfall und Zeugnis für das Leben im Kloster. Da nur wenige deutsche Übersetzungen erhalten sind, gewinnt die Kölner Handschrift²⁵ einen besonderen Stellenwert.²⁶

Im Anschluss an die Urbanregeln enthält die Handschrift die Statuten Papst Benedikts XII. vom 28. November 1336 für die Klarissenklöster sowie ein Begleitschreiben des Provinzialministers der Kölner Minoritenprovinz Arnold von Neuss, das an die Äbtissin und

²¹ Vgl. Gerß, Friedrich: Nachrichten über das Klarenkloster zu Köln, in: Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands 4, 1878, S. 604.

²² Johag, Helga: Die Beziehungen zwischen Klerus und Bürgerschaft zwischen 1250 und 1350. Bonn 1977, S.80.

²³ Ebd. S.81.

²⁴ Deren vorherige deutsche Übersetzung aus dem Lateinischen wird aus mangelnder Lateinkenntnisse der Nonnen wohl im Kölner Minoritenkloster erfolgte sein.

²⁵ Handschrift Cgm 5235 der Bayerischen Staatsbibliothek zu München.

Schwestern des St. Klaren-Ordens zu Köln gerichtet ist.²⁷ Daraus lässt sich die Verbindung des Klosters mit dem hohen Adel verzeichnen.

Die päpstlichen Statuten führten als Neuerung die Festsetzung einer Höchstzahl von Schwestern, das strikte Verbot von Simonie, die Anfertigung eines jährlichen Rechenschaftsberichtes über die Klosterverwaltung, die Anwendung von Güterinventaren beim Antritt einer neuen Äbtissin, die Verschärfung der Klausurvorschriften und das Verbot jeglicher Zellen im Dormitorium ein. Inwieweit man die Handschrift und auch die noch vorliegenden Chorbuchfragmente als spezifische weibliche Kunst im Kölner Klarenkloster bezeichnen mag, wird im dritten Teil unserer Gemeinschaftsarbeit untersucht werden.

Aus dem Leben der Klostersgemeinschaft ist nur wenig überliefert. Man kennt eine Anzahl von Äbtissinnen und Namen von Nonnen, wie bereits erwähnt²⁸, unter anderem war Isabella von Geldern die dritte Äbtissin St. Klaras. Die Quellen berichten von einem Rechtsstreit mit dem Ordensoffizial um Privilegien und Rechte, um die seelsorgerische Betreuung, die die Minoriten ab 1585 nicht länger übernehmen wollten.²⁹

St. Klara wurde im Laufe der Säkularisierung am 2. August 1802 aufgehoben. Unter den Frauenklöstern war St. Klara einst der reichste Konvent von Köln gewesen. Der Klosterbezirk wurde zum französischen Domänengut erklärt, die nun nutzlos gewordene Kirche riss man 1804 ab.

3.2 Standort und Baugeschichte

Auf dem Stadtmodell im Stadtkölnischen Museum kann man erkennen, dass das Klarissenkloster im nordwestlichen Winkel der ehemaligen römischen Stadtmauer lag. Dargestellt ist ein von Flügelbauten umgebender Hof mit Kreuzgang.

Die Nordseite nahm ein kürzerer Trakt und eine über das Geviert nach Osten reichende Kirche ein. An der Südwestseite erstreckte sich der Kreuzgang mit den Klausurgebäuden. Die an den Ecken stehenden Türme waren in das Konventsgebäude einbezogen. Der noch heute erhaltene Römerturm³⁰, besaß im oberen Geschoss einen Wehrgang und war mit einem Kegeldach versehen und hatte eine profane Funktion als Latrine des Klosters, woran der Dachaufbau mit der Lüftungseinrichtung erinnert. Im Rahmen der Säkularisierung

²⁶ Vgl. Mattick, Renate: Ordensregeln und Statuten für das Kölner Klarenkloster. Eine ripuarische Übertragung des 14. Jhr., in: Franziskanische Studien 68. 1985, S. 141f.

²⁷ Ebd. S 142.

²⁸ Johag, Helga: Die Beziehungen zwischen Klerus und Bürgerschaft zwischen 1250 und 1350. Bonn 1977, S.288f.

²⁹ Bellot, Christoph: Klarissenkloster St. Klara, in: Colonia Romania, Köln 1995, Bd. 10. S 208.

³⁰ Der Klarenturm Ecke Zeughausstraße/St. Apern Straße, heute Römerturm genannt, galt mit seinem Mosaik aus Steinen verschiedener Sorten und Farben, als Relikt des römischen Militärpraetoriums und späteren Hauses Kaiser Konstantins und seiner Mutter der HI Helena.

Der Keller des Hauses Am Römerturm Nr. 3 ist noch vom Klarenkloster erhalten. Über ihm befand sich das Refektorium, dessen Baubsubstanz noch teilweise in den Mauern des vor 1840 entstandenen Hauses zu sehen ist.

wurde der Turm zunächst als Teil einer Sametmanufaktur, dann als Papierfabrik genutzt.³¹ Der nordöstliche Parfumenturm (in der Römerzeit auch zur Verteidigung ausgebaut) stand im Verbund mit den am Berlich gelegenen Wirtschaftsräumen. Daran schloss sich der Außenflügel an, der mit dem südlich gelegenen Trakt, Kapitelsaal und Remter sowie dem östlichen Kreuzgangflügel, einen zweiten Hof außerhalb der Klausur einschloss. Nach Süden schloss sich ein ummauerter Baum- und Weingarten an. Nördlich des Klosterbereichs lag der um 1300 für Arme und Fremde angelegte *Elendige Kirchhof*, auf dem auch die Nonnen des Klarenkloster bestattet wurden.

3.3 Klosterkirche

Mit dem Bau der Klosterkirche wurde um 1336³² begonnen, sicher ist die Weihe eines Altars 1347³³. Das damalige Aussehen überliefert eine Zeichnung im Skizzenbuch des Justus Vinkboons um 1660/65³⁴, woraus sich schließen lässt, dass die um 1245/46 gebaute Minoritenkirche Vorbild gewesen sein muss.

St. Klara war als dreischiffige Basilika geplant. Unsicher ist, ob jemals mehr ausgeführt worden ist als ein schmales hohes sechsjochiges Mittelschiff mit einem in gleicher Breite anschließendem Chor im 5/8 Schluss und durchgehendem steilen Satteldach. Auf der Skizze erkennen wir über dem dritten Joch von Westen einen kleinen vierseitigen, übereckgestellten Dachreiter mit spitzem, krabbenbesetztem Helm.

Das nördliche, fünfjochige Seitenschiff scheint unvollendet geblieben zu sein, und die fensterlose Außenwand erreichte nur die Höhe des im dritten Joch befindlichen Portal. Über den Pultdächern ragten sechs freistehende, dreifach abgetreppte Strebebögen. Strebebögen führten zur Hochschiffwand.

Den Obergaden gliederten flache Wandvorlagen und weit oben liegende spitzbogige Maßwerkfenster.

An den Kanten des Chores saßen knapp bis zur Traufe reichende Strebebögen und am Übergang von Langhaus und Chor befand sich ein im Grundriss quadratischer, ab Kämpferhöhe achteckiger Treppenturm mit spitzem Zeltdach.

Die schmale hohe ungegliederte Wand der von Eckstrebebögen gerahmten Westfront hatte große Maßwerkfenster. Wie wir ebenfalls nur aus der überlieferten Zeichnung erkennen können, erhob sich die Nordwand des Seitenschiffes über dem Fundament der antiken Stadtmauer. Inwieweit der Bau eines südlichen Seitenschiffes geplant war, ist nicht bekannt

³¹ Schwing, Max Leo: Köln 1850-1920, Köln 1999, S. 17.

³² Bellot, Christoph: Klarissenkloster St. Klara, in: Colonia Romania, Köln 1995, Bd. 10. S 205.

³³ Ebd. S. 205.

³⁴ Vgl. ebd. S 206.

Der langgestreckte Bau von etwa 7 x 30 Meter³⁵, der Chor in Breite des Schiffs, der Treppenturm am Choransatz, der Dachreiter am First, die tiefe Nonnenempore und der Laienraum entsprachen der typischen Charakteristika der nicht mehr ganz so schlichten Kirchen der weiblichen Konvente der Bettelorden ab Mitte des 13. Jahrhunderts.

4. Gegenpol oder Sozialstation?

Als ich versuchte der Frage nachzugehen, ob vielleicht die Gründung eines Frauenkonvents in der unmittelbaren Nachbarschaft des Frauenhauses³⁶ auf dem Berlich als Gegenpol oder Sozialstation gedient haben könnte, fand ich nur wenige brauchbare, wissenschaftlich fundierte Informationen.

Friedrich Gerß berichtet in den Nachrichten über das Klarenkloster zu Köln von der Habsucht der Nachbarn auf den großen Güterbesitz und dem Reichtum der Klarissen und der daraus resultierenden Gefahr, die nur noch von Sorge der geistlichen Obrigkeit um das sittliche Leben des Klosters übertroffen wurde. Leider fehlen konkrete Nachrichten über Organisation, Reformen und Leben im Konvent, weil bei Aufhebung des Klosters alle Akten der Kongregation oder Kirchenvorsitzenden ausgeliefert worden waren.³⁷

Gerß schreibt von einem Schutzprivilegium, das sich der Konvent am 28. Dezember 1417 von König Sigismund als Vorsichtsmaßnahme ausstellen ließ. Gegen welche Gefahren bleibt bei Gerß offen, aber Franz Irsigler und Arnold Lassotta³⁸, vermuten einen ersten Zusammenhang mit dem auf dem Berlich befindlichen Freudenhaus und dem dort lebenden Gesindel.

Was veranlasste die Stadtväter der Gründung eines Frauenklosters gerade in diesem Viertel an der Burgmauer, die dem Konvent bis zum 19. Jahrhundert den Namen, Kloster an der Burgmauer, gab, zuzustimmen? In Italien waren Bettelorden-Klöster meist außerhalb der Stadtmauern angesiedelt worden.

Warum ging man in Köln (und z.B. auch in Lübeck) von diesem Prinzip ab?³⁹ Lagen die Gründe alleine an der Topographie des gestifteten Hofgutes oder wollte man vielleicht das Viertel aufwerten oder die oft schutzbedürftigen Prostituierten bekehren?

Gerß ging davon aus, dass die Gräfin Richardis und ihre Söhne das sogenannte Parfusenhaus gezielt zum Zwecke einer Klostergründung erworben hatten.

Die Frage, warum an dieser Stelle nicht ein Männerkonvent gegründet worden war, lässt

³⁵ Bellot, Christoph: Klarissenkloster St. Klara, in: Colonia Romania, Köln 1995, Bd. 10. S 206.

³⁶ Heutige Definition ist Bordell oder Freudenhaus.

³⁷ Vgl. Gerß, Friedrich: Nachrichten über das Klarenkloster zu Köln, in: Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands 4, 1878, S. 605.

³⁸ Vgl. Irsigler, Franz/Lassotta, Arnold: Bettler und Gaukler, Dirnen und Henker; Außenseiter in einer mittelalterlichen Stadt Köln 1300-1600. Köln 1989, 8. Auflage 1998, S. 180.

sich nur mutmaßlich beantworten. Vielleicht sprechen die bereits aufgeführten Gründe für ein weibliches Kloster, möglich ist auch die Vorsehung einer sittlichen Gefahr der Mönche in der Nähe des Hauses „sconevrowe“ (Schönefrau).

Um eine Brücke zwischen den Bewohnerrinnen des Frauenhauses und St. Klara zu schlagen, muss etwas näher auf die Situation der Dirnen in Köln eingegangen werden.

Die Überlieferung des Kölner Dirnenwesens setzt nur wenige Jahre nach der Gründung des Ordens der Magdalenerinnen, auch Reuerinnen, Büßende Schwestern oder Weiße Frauen genannt im Jahre 1229 ein, deren Intention es war „gefallene Mädchen“⁴⁰ aufzunehmen.

Die städtische Obrigkeit hatte schon früh die Prostitution als ein unvermeidliches Übel angesehen, dem man nur durch Kontrolle und Einschränkung des Wohn- und Arbeitsbereichs in gewissem Maße „Herr“ werden konnte. Darüber hinaus förderte sie auch kirchliche Anstalten, zum Beispiel die Beginengemeinschaften, zur Aufnahme bekehrter Dirnen.

Vom ausgehenden 13. Jahrhundert an konzentrierte sich der Arbeitsbereich der Dirnen um den Berlich. Aus den Steuerlisten der armen Pfarrei St. Kolumba sind auffällig hohe Mieterträge mehrerer Häuser in der Schwalbengasse in Nähe des Berlichs verzeichnet. Irsigler und Lassotta zitieren in ihrem Aufsatz über die Kölner Dirnen den Kölner Chronisten Hermann Weinsberg, der den ganzen „[...] Berlich und seine Nachbarschaft, vor allem das nahegelegene Klarissenkloster, die Burgmauer, Breite Straße und Goldgasse mit ihren Häusern, „durch das Frauenhaus berugtigt, veracht und geschant“ [sieht].⁴¹ Die Dirnen des Spätmittelalters galten als gemein und verdorben und gehörten zur „[...] schlimmste[n], verachtete[n] Hefe des gemeinen Volkes.“⁴² Es gab auch an anderen Orten der Stadt frei arbeitende sogenannte „Schlupfhuren“⁴³, die bei Aufgriff während einer „Straßenreini-gungsaktion“ öffentlich zu ihrer eigenen Schande auf den Berlich geführt wurden.

Für den ungewöhnlich hohen Grad der Diskriminierung der Frauen auf dem Berlich zeugt laut Weinsberg das Verbot des Sakramentenempfangs und des christlichen Begräbnisses⁴⁴. Daher der eigene Friedhof, von dem bei Bellot auch von der Begräbnisstätte der Nonnen des Klarissenklosters und der Armen die Rede ist.

Er mag nicht die einzige Verbindung zum Kloster gewesen sein. Spekulativ ist auch ein Zugang durch die Kirche zur Latrine im Klarenturm oder das Betreten des zweiten Innenhofes durch die am Berlich gelegenen Wirtschaftsräumlichkeiten zu betrachten.

³⁹ Ein Vergleich mit Lübeck bezugnehmend auf die Topographie wäre zu untersuchen. Mir jedoch im SS 2001 nicht bekannt.

⁴⁰ Vgl. Irsigler, Franz/Lassotta, Arnold: Bettler und Gaukler, Dirnen und Henker; Außenseiter in einer mittelalterlichen Stadt Köln 1300-1600. Köln 1989, 8. Auflage 1998, S. 180.

⁴¹ Ebd. S. 184.

⁴² Ebd. S. 187.

⁴³ Ebd. S. 209.

⁴⁴ Vgl. ebd. S. 209.

Eine weitere Verbindung zum Klerus war durch das als Kontakthof genutzte „Hurenwirts-
haus“ und einer nahegelegene Badestube mit Wirtschaft und Weinausschank gegeben, de-
ren Besitzer zunächst der Küster von St. Kolumba und ab 1510 der Pastor zu Merzenich
Johann Hambroich gewesen war.⁴⁵ Im Mittelalter badete man wegen den hohen Heizkosten
nie allein, sondern nutzte das Bad zum Singen, Reden, Essen und Trinken sowie einem
fröhlichen und weitgehend uneingeschränkten Liebesleben.⁴⁶

Nicht selten diente der Berlich auch zwielichtigen Personen als Unterschlupf, die die Be-
rührung mit den Kölner Strafvollzugsorganen meiden wollten.

Bei der weiteren Untersuchung der Topographie der Arbeitsstätten der Kölner Dirnen fan-
den Irsigler und Lassotta heraus, dass es auch zu schnellen sexuellen Kontakten an der
Domtreppe und im Dom selbst kam. Kontaktzonen waren nicht selten kirchliche Immuni-
tätsbereiche mit ihrem besonderen Schutz der Kreuzgänge.⁴⁷

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurde das Frauenhaus aufgrund des öffentlichen Drucks,
dem Einfluss der Gegenreformation und wegen der zunehmenden Verwilderung der Köl-
ner geschlossen.⁴⁸

Ebenfalls am Ende des 16. Jahrhunderts 1584 verliert das Klarenkloster die Privilegien der
Steuerfreiheit und Unabhängigkeit von der bischöflichen Jurisdiktion sowie seine privile-
gierte Stellung. Gerß dokumentiert die Verluste wie folgt:

*„So kann ich auf die Korruption des Klarenkloster nur aus einer Bulle des Papstes
Gregor XIII. vom 25. Februar 1584 schließen, worin derselbe den genannten Kon-
vent, weil er nicht nach den Regeln lebte, der Aufsicht des Franziskanerordens ent-
zog und unter den geistlichen Gehorsam des Kölner Erzbischofs stellte.“ [Sie ha-
ben die Privilegien] „[...] durch eigene Schuld eingebüßt, ohne dass jedoch die
administrative Verbindung mit dem Franziskanerorden, wie aus manchen Urkun-
den deutlich erhellt, damit ganz aufgehoben worden wäre.“⁴⁹*

1611 wird ein zweiter Klarenkonvent in der Glockengasse gegründet um sich, wie Gerß
schreibt „von der Misswirtschaft und dem ärgererregenden Lebenswandel der Nonnen im
Kloster an der Burgmauer zu distanzieren.“⁵⁰

⁴⁵ Vgl. ebd., S. 190.

⁴⁶ Vgl. Irsigler, Franz/Lassotta, Arnold: Bettler und Gaukler, Dirnen und Henker; Außenseiter in einer mittelalterlichen Stadt Köln 1300-
1600. Köln 1989, 8. Auflage 1998 S. 97.

⁴⁷ Vgl. ebd., S. 208.

⁴⁸ Vgl. ebd., S. 192 ff.

⁴⁹ Gerß, Fr., Nachrichten über das Klarenkloster zu Köln, in: Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands 4, 1878, S. 606.

⁵⁰ Vgl. ebd. S. 607.

C. Fazit

Wenn man die Topographie, die baulichen Einrichtungen des Klarenklosters sowie die herausgearbeiteten Thesen mit den Nachrichten über das Kölner Klarenkloster von Friedrich Gerß in Verbindung bringt, liegt es nahe, dass die Gründung des Klarenklosters im anrücklichsten Viertel von Köln sowohl als Gegenpol auch als Sozialstation gedacht gewesen sein könnte. Eine soziale Aufwertung des Viertels scheint durchaus als primäre Intention möglich gewesen sein.

Ab dem 12. Jahrhundert war es nicht unüblich, neben den von Nonnen geleiteten Hospitälern, dass Klöster und Stifte in ihren Immunitätsbereichen Schulen einrichteten, die in erster Linie der Ausbildung des Klerikernachwuchses dienten oder die Sorge für Arme und Pilger übernahmen. Klöster und Stifte gaben Almosen, Verpflegung und Übernachtungsmöglichkeiten und gewährten in Schande gekommenen Mädchen Aufnahme als Mägde.

Inwieweit einer dieser Aufgaben für St. Klara zutrifft, ist nicht klar aus der Literatur zu entnehmen. Auszuschließen ist eine soziale Fürsorge für die auf dem Berlich lebenden Menschen nicht.

Ich greife das Wort *Korruption* aus dem Zitat von Friedrich Gerß auf und schließe daraus, dass die Nonnen, wie oben bereits erwähnt, meist Töchter Kölner Patrizier- oder auswärtige Adelsfamilien, den sozialen, seelsorgerischen Aufgaben nicht gewachsen waren.

Leider gibt es zu wenig Überlieferungen. Es bleibt nur die Möglichkeit, ein wenig zu fabulieren. Vielleicht waren die Schwestern anfangs wegen dem gesellschaftlichen Rang ihrer Herkunft, nicht gewillt Kontakt zu Dirnen und Gesindel aus der nahen Umgebung aufzunehmen? Vielleicht waren die Mauern aber doch nicht hoch genug, um Menschlichkeit und Mitgefühl auszugrenzen?

Es gibt noch eine weitere Hypothese.

Wir wissen nichts Definitives über die Klosteranlage, außer der bereits erwähnten Zeichnung von Justus Vinkboons. Im Vergleich zum St. Gallener Klosterplan, könnte auch im Wirtschaftstrakt der Klarissen am Berlich ein Badehaus gestanden haben. Vielleicht haben die wirtschaftlich erfolgreichen Nonnen mit der Zeit ihre Schwellenangst überwunden und das Badehaus gegen Entgelt den Mädchen zugänglich gemacht. Später könnte es als Kontakthof mit der Möglichkeit zum Essen und Trinken sowie Weinverkauf in Gelage ausgefertigt sein.

Diese Überlegungen bleiben rein spekulativ.

Sicher und belegbar ist, dass der Konvent trotz anfänglichen hohen Ansehens bis zum Ende des 16. Jahrhunderts in einen schlechten Ruf gekommen ist.

Ich hoffe, ich habe ein ganz klein wenig Licht in die *Himmelslichter* bringen können und das Interesse für weitere Recherchen geweckt.

D. Literaturverzeichnis:

Asen, Johannes: Die Beginen in Köln, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere die alte Erzdiözese Köln, Köln 1927, S.81-180.

Bellot, Christoph: Klarissenkloster St. Klara, in: Colonia Romania, Köln 1995, Bd. 10. S. 206 ff.

Degler-Spengler, Brigitte: Die religiöse Frauenbewegung des Mittelalters, Konversen-Nonnen-Beginen, in: Tottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte Bd.1, 1984, S. 75-88.

Degler-Spengler, Brigitte: Die religiöse Frauenbewegung des Mittelalters, Konversen-Nonnen-Beginen, in: Tottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte Bd.1, 1984, S. 79-86.

Gechter, Marianne: Kirche und Klerus in der stadtkölnischen Wirtschaft im Spätmittelalter. Wiesbaden 1983.

Gerß, Friedrich: Nachrichten über das Klarenkloster zu Köln, in: Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands 4, 1878, S. 598-608.

Keussen, Hermann: Topographie der Stadt Köln. Köln im Mittelalter. Bonn 1910 Bd. 1. S. 149-154.

Kier, Hiltrud: Zur Geschichte des Hausees >>Am Römerturm<< Nr. 7 (heute Nr.3) in Köln, in: Rheinische Heimatpflege NF 13, 1978, S. 41-45.

Kier, Hiltrud: Gotik in Köln. Köln 1997.

Kier, Hiltrud: Kleine Kunst Geschichte Kölns, Köln 2000.

Johag, Helga: Die Beziehungen zwischen Klerus und Bürgerschaft zwischen 1250 und 1350. Bonn 1977.

Irsigler, Franz/Lassotta, Arnold: Bettler und Gaukler, Dirnen und Henker; Außenseiter in einer mittelalterlichen Stadt, Köln 1300-1600. Köln 1989, 8. Auflage 1998.

Lexikon für Theologie und Kirche. Freiburg 1934, Bd.6, s. 7ff.

Löhr, Gabriel M.: Die Dominikaner-Schule vom 14. bis zum 16. Jahrhundert, Köln 1948.

Schwering, Max Leo: Köln 1850-1920, Köln 1999.

Zimmer, Petra: Die Funktion und Ausstattung des Altares auf der Nonnenempore-Beispiele zum Bildgebrauch in Frauenklöster aus dem 13. bis 16.Jhr., Köln 1990.

E. Abbildungsverzeichnis

Abbildungen werden neu erstellt werden und später zum Text hinzugefügt

- | | | |
|--------|---|---|
| Abb. 1 | Kölner Stadtplan im Mittelalter | Kier, Hiltrud: Kleine Kunst Geschichte Kölns, Köln 2000, S. 48. |
| Abb. 2 | St. Klara Klosteranlage | Foto Ramus: Ausschnitt von Stadtmodell im Stadtkölnischen Stadtmuseum |
| Abb. 3 | St. Klara Klosteranlage, Modell Kölnisches Museum | Kier, Hiltrud: Gotik in Köln. Köln 1997, S. 26. |
| Abb. 4 | Römertum um 1898 | Kier, Hiltrud: Kleine Kunst Geschichte Kölns, Köln 2000, S. 8. |
| Abb. 5 | Römerturm nach 1803 | Schwering, Max Leo: Köln 1850-1920, Köln 1999, S. 17. |
| Abb. 6 | Skizze der Klosterkirche, aus dem Skizzenbuch des Justus Vinkboons um 1660/65 | Bellot, Christoph: Klarissenkloster St. Klara, in: Colonia Romania, Köln 1995, Bd. 10. S 206. |
| Abb. 7 | St. Minoriten Klosteranlage | Foto Ramus: Ausschnitt von Stadtmodell im Stadtkölnischen Stadtmuseum |
| Abb. 8 | St. Klara Klosterkirche u. Grundriss | Zimmer, Petra: Die Funktion und Ausstattung des Altares auf der Nonnenempore-Beispiele zum Bildgebrauch in Frauenklöster aus dem 13. Bis 16. Jhr., Köln 1990. |

Literatur

Mattick, Renate: Ordensregeln und Statuten für das Kölner Klarenkloster. Eine ripuarische Übertragung des 14. Jhr., in: Franziskanische Studien 68. 1985, s. 141-192.

Stadtspuren - Denkmalpflege, Bd. 24

Zimmer, Petra: Die Funktion und Ausstattung des Altares auf der Nonnenempore - Beispiele zum Bildgebrauch in Frauenklöster aus dem 13. - 16. Jhr., Köln 1990.

Bellot, Christoph: Klarissenkloster St. Klara, in Colonia Romania, Köln 1995, Bd. 10. S 206ff.

Zeitschrift W 36

Zimmer, Petra: Die Funktion und Ausstattung des Altares auf der Nonnenempore - Beispiele zum Bildgebrauch in Frauenklöster aus dem 13. - 16. Jhr., Köln 1990.

E 361 / 20

Keller, Peter: Die Pfarrkirche St. Engelbert Köln-Riehl (Christkindwiegen)

Rode, Herbert: Führer im alten und neuen Köln, (Corpus Vitaearium?)

T 2435 / 38

Degler-Spengler, Brigitte: Die religiöse Frauenbewegung des Mittelalters, Konversen-Nonnen-Beginen, in: Tottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte **Bd.3**, 1984, S. 75-88.

UB 70 / 6435

Degler-Spengler, Brigitte: Die religiöse Frauenbewegung des Mittelalters, Konversen-Nonnen-Beginen, in: Tottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte **Bd.1**, 1984, S. 79-86.

Gelenius, Colonia, s. 540-542

Friedrich Eberhard Freiherr von Mering, Reischert, Ludwig: Die Bischöfe und Erzbischöfe von Köln nach ihrer Reihenfolge nebst Geschichte des Ursprungs des Fortganges und Verfallen der Kirchen und Klöster der Stadt Köln, Bd. 2, Köln 1844, S. 177-182.

Gerß, Fr., Nachrichten über das Klarenkloster zu Köln, in: Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands 4, 1878, S. 598-608.

Zehnder, Frank Günther, in: Die Parler und der schöne Stil 1350-1400..., hrsg. von Legner, Anton, 1-4 Resultatsband, Köln 1978-80, hier Bd. 1, S. 206f.

Mattick, Renate: Ordensregeln und Statuten für das Kölner Klarenkloster. Eine ripuarische Übertragung des 14. Jhr., in: Franziskanische Studien 68. 1985, s. 141-192.

Gechter, Marianne: Kirche und Klerus in der stadtkölnischen Wirtschaft im Spätmittelalter, Wiesbaden 1983.

Kier, Hiltrud: Zur Geschichte des Hausees >>Am Römerturm<< Nr. 7 (heute Nr.3) in Köln, in: Rheinische Heimatpflege NF 13, 1978, S. 41-45.

T 2435 / 69a

Stadtspuren - Denkmalpflege, Bd. 24

T 2435 / 318 **T 2435 / 69**